40.555

Wolf Böwig
Ausstellung vom 24.08. bis 06.09.2020
40. Erlangener Poetenfest 2020

verletzt

Wer leidet, blickt auch zurück. Doch auf sich selbst zurückgeworfen, kann man im Vergangenen nur ankern. In den heißen Räumen von Konflikten und Krisen wird Zeit gestaut und geschmolzen. Gründe verstummen. Was dafür gehalten wird, übertönt alles andere. Krieg stößt Menschen auch noch aus jener Geschichte aus, als deren Teil sie verletzt werden. Ihre eigenen Erfahrungen bleiben gleichwohl verwoben mit den Generationen zuvor. Ohnmacht, Schicksal, Spielball, immer wieder dieses Gefühl: Im Südsudan ringen die ehedem Versklavten um ihre Unabhängigkeit, bevor sie in einem Bürgerkrieg über sich herfallen.

Der südöstliche Balkan ist voller Episoden von Entwurzelten, die ihre Heimat für den nationalen Gedanken aufgeben mussten. Wie so oft: Im Kampf um die Freiheit ist sie selbst nicht gefunden worden. Oder sie erstarrt im grellen Blitzlicht alter Verwundungen. Gewalt gemeinsam zu erleben, zerstört jedes Vertrauen, das eigene Leben gestalten zu können. Ihre Folgen schwären. Staaten scheitern, wenn nicht alle wissen: Warum?

vertrieben

Jugoslawien „wirbt und lockt“, hieß es 1962: Auf zum Urlaub hinter den „Eisernen Vorhang“. Kroatiens Adria war aus der Vorkriegszeit vertraut und nun so günstig wie blau. Drei Jahrzehnte später zerfällt Jugoslawien im grauen und blutigen Bürgerkrieg. Aus einem Staat werden sieben Einheiten mit voller Souveränität und eigenen Grenzen. Was durch das lange Zusammenleben verblasst war, wird nun wieder von Radikalen bedeutsam gemacht. Bekenntnis und Identität sind mehr Folge als Ursache des Konflikts.

Wer zur anderen Nation gehört, lebt gefährlich, wird stigmatisiert, vertrieben. Jeder sechste Jugoslawe ist zeitweilig auf der Flucht. Den Weg in die neuen Gemeinschaften planiert Gewalt auf allen Seiten. Vor allem Serbien mit seinen Milizen ist fast jedes Mittel recht, um seine Macht zu behaupten. Danach dauerten die „Säuberungen“ vielerorts an. Die Zerstörungen haben sich eingeschrieben, in den Raum, in die Häuser, in die Köpfe, verquickt mit auf neu gemachter Geschichte, die den Konflikt schürt und am Leben hält. Während die Habsburger Idylle rasch wieder attraktiv geworden ist, vibriert in den neuen Ländern der Nationalismus weiter.

gestrandet

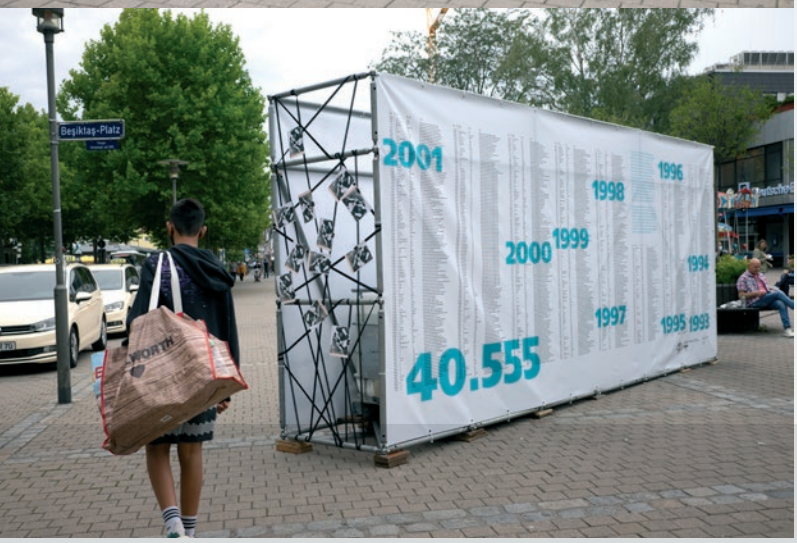
Nur der Schlaf ist den Geflüchteten geblieben. Eine unsichere Zuflucht, denn Grenzen entscheiden über ihr Schicksal. Kriege zerstören Leben, Zäune Hoffnungen. So werden Lampedusa, Idomeni oder Moria zu den neuen Zeitworten des Unmenschlichen. Ihre Bilder aber bleiben steril. Wie im Frühjahr 2016 aus Idomeni, einem Dorf zwischen Griechenland und dem nördlichen Mazedonien. Mehr als zehntausend Menschen stranden hier. Die Geflüchteten verwandeln ihre Leiber in Zeichen des Protests. Europäische Flüchtlingspolitik und nationale Souveränitätsansprüche überlagern einander. Seit den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien ist das südöstliche Europa ein Flickenteppich umstrittener, offener und geschlossener Grenzen.

Einer der schwelenden Konflikte: der Kosovo, stets bedroht von serbischen Ansprüchen und selbst auf eine völlige Albanisierung des Landes bedacht. Auch die Europäische Union will Europa abschotten, zusammen mit den untereinander verfeindeten Staaten der Region. Schutzwall statt Balkanroute ist die Devise. Recht wird gebeugt und gebrochen, Worte wie „Push Back“ und „Hot Spot“ verschleiern die Gewalt nicht einmal mehr.

getötet

Wo unsere Reisen meist enden, jenseits der Strände des Balkans, des Mittelmeeres oder des vorderen Asiens, werden Räume seit Jahrzehnten durch Krieg, Gewalt und die Erinnerung daran bestimmt. Jeder Konflikt steht für sich, und doch hängen sie alle und viele im Einzelnen miteinander zusammen.

Ordnungen sind seit 1990 zusammengebrochen oder haben nie bestanden, von Jugoslawien bis zum Jemen, von Melilla bis zum Chaiber-Pass. Jahrelange Bürgerkriege und wiederkehrende Gemetzel, politische Gewalt und humanitäre Flucht stehen im Schatten der vergangenen kolonialen Imperien europäischer Großmächte. Erniedrigung wird mit Stolz begegnet, der sich im Hass beweist. Gefühle machen blind für die eigene Verantwortung. Kroaten leugnen, in Jasenovac systematisch Serben umgebracht zu haben. Nationalisten verehren Mörder vor großem Publikum wie Helden. Paschtunen beiderseits der Grenze zwischen Afghanistan und Pakistan leben eine Kultur, die Macht durch Kraft verherrlicht. Was sich unschwer ergänzen ließe. Eine neue Barbarei? Dagegen spricht eine Zahl: 40.555.
So viele Tote werden der europäischen Flüchtlingspolitik zugeschrieben. Die meisten lebten kaum weiter als einen Steinwurf von den Stränden entfernt. Wir sind Teil des Ganzen.



Copyright: Erlanger Poetenfest – Foto: Erich Malter, 2020

ausgelöscht

Ihre Gesichter sind nicht zu erkennen. Als ob die Täter noch in der Dokumentation ihrer Opfer die Oberhand behalten hätten. Fast ohne Schutz, gleichsam nackt, sind Staatenlose wie die Rohingya in Myanmar oder Geflüchtete auf den griechischen Inseln ohne Heimat und Ziel der staatlichen Gewalt ausgesetzt.

In den Bildern lebt der Schrecken über ihre Kälte weiter. Alles ist von Zerstörung, Willkür und Macht durchdrungen, weil System und Furor sich vereint haben. Ideologien und Vorurteile, die Gruppen stigmatisieren, sind nur ein Baustein. Menschen werden markiert, um sie unsichtbar zu machen. Sie werden verwaltet, um sie loszuwerden. Zugriff. Die Klaviatur der Rechtfertigungen, an deren Ende die Gewalt kaum mehr Grenzen kennt, ist erschreckend nah an unserem Alltag. Es ginge, so heißt es, um die innere Sicherheit, um die Souveränität des Staates, um das Wohl der Gesellschaft. Was bedeutet: das Antlitz des einzelnen Menschen, ein Ausdruck seiner Würde, nicht mehr zu sehen. Aber das war der Kern einer Vision: Jeder Mensch sei frei und gleich an Rechten.

Texte: Habbo Knoch

Der Gewalttäter heißt Europa

Wolf Böwig, 40555: Eine **BILDDOKUMENTATION** europäischer Außengrenzen in der Innenstadt.

ERLANGEN – Den „Gewaltraum Europa“, wie er ihn nennt, rückt der Kriegsfotograf Wolf Böwig in einer Ausstellung im öffentlichen Raum in den Fokus, indem er seinen Blick auf die Flüchtlingslager auf den griechischen Inseln und die Situation an den europäischen Außengrenzen richtet.

Böwig, so ist eindrücklich zu sehen, ist in Personalunion Fotograf, Kriegsreporter und Weltreisender. Er hat die grausamsten Orte der Erde gesehen, aber auch ihre schönsten und geheimnisvollsten Winkel. In seinen Tagebüchern hingegen findet er zu sich.

Grenzen sind längst nicht mehr dazu da, anderen Grenzen zu setzen, den eigenen Siedlungsraum oder das Staatsgebiet vom Nachbarn abzugrenzen – Grenzen sind längst Orte des Grauens geworden. Weil Menschen sie verletzen müssen, um ihr Überleben zu sichern, um dem Tod durch Verhungern oder durch Mord und Totschlag zu entgehen, um Verhältnissen zu entfliehen, die letztlich tödlich sind.

„Entgrenzung“ als Lösung

„Entgrenzung“ wäre also eine Lösung für Verhältnisse, die nicht hinzunehmen sind (und von den Betroffenen nicht hingenommen werden), nur: Grenzen „bewähren“ sich für die Satten und die Reichen, weil nur sie in der Lage sind, alles vermeintlich Schlechte abzuwehren. Die Folgen dieser Grenzen zeigt Böwig auf fünf großformatigen Tafeln im Stadtgebiet auf, die er thematisch gegliedert hat – wohl wissend, dass die Vertreibung, die Verletzung und der Tod alle auf Auslöschung ganzer Stämme, Völker und Ethnien hinauslaufen können.

Wolf Böwig hat auf seinen Bildtafeln zu allen Schrecken erschreckende Bilder gestellt, auf der Rückseite sind jeweils die Namen derjenigen zu lesen, die dem Schrecken nicht entkommen sind. Bei 40555 Personen hat Böwig aufgehört zu zählen – die Zahl ist Teil des Titels der öffentlichen Ausstellung.

Die erläuternden Texte auf Wolf Böwigs Bildtafeln stammen von einem Zeitgeschichtler. Prof. Habbo Knoch vom Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der Uni Köln forscht und lehrt deutsche und europäische Sozial- und Politikgeschichte des 20. Jahrhunderts, insbesondere zur Geschichte der politischen Gewalt, des nationalsozialistischen Herrschafts- und Lagersystems sowie der Repräsentationen und kollektiven Erinnerung von Gewaltverbrechen nach 1945. Die Gegenbewegungen – Menschenrechtspolitik und humanitäre Intervention – hat er ebenfalls im Fokus. **PETER MILLIAN**

Foto: Peter Roggenthin

Fünf großformatige Tafeln im Stadtgebiet des Kriegsfotografen Wolf Böwig beschäftigen sich in einer Aktion des Poetenfests mit dem „Gewaltraum Europa“.

INFO

Wer Genaueres über die Ausstellung erfahren möchte, sollte sich das „Stationengespräch“ mit Wolf Böwig und seinem Reporter-Freund Marko Dinić nicht entgehen lassen: Samstag, 29. August, 17 Uhr, und Sonntag, 30. August, 14 Uhr; um vorherige Anmeldung unter info@poetenfest-erlangen.de wird gebeten. Die Tafeln stehen bis Sonntag, 6. September.

Lokalzeitung Erlangen
28. August 2020

Sri Lanka, 1999

40. Erlanger POETEN-fest 2020

Altstädter Kirchplatz
Martin-Luther-Platz
Hugenottenplatz
Platz an der Martius-Säule
Beşiktaş-Platz
24.08.–06.09.2020

40.556

03.05.2020
Ahmed Mahmoud Omar (man, 53), Kurdistan-Iraq
died after fight at Usivak migrant centre, Sarajevo (Bosnia); it is alleged a security guard was involved

UNITED for Intercultural Action – campaign office 'Fatal Policies of Fortress Europe'
unitedagainstrefugeedeaths.eu – listofdeaths@unitedagainstracism.org – unitedagainstracism.org

Wo hat die Grenze jemals das auseinandergerissen, was die Gewalt nicht willens war, aufrecht zu erhalten. Gibt es die Grenze überhaupt – oder gibt es nur den Menschen, in dem ich alles Schlechte vermute. Seine Nationen, seine Hautfarben, seine Sprachen, seine Ursachen, seine Grenzen, seine Gewalt lassen die Kinder nachts nicht schlafen. Tagsüber sind wir müde von den Nachrichten, die sich nachts wie Wasser in Regentonnen sammeln: Gestern ist es wieder einmal passiert – mehr als achthundertdreißig / dreihundert-zwanzig / achtzig / hundertsiebzig / vierzigtausend-fünfhundertfünfundfünfzig. Niemand redet über so viele Silben – von Zahlen ganz zu schweigen. Ein Boot voller Niemand ist die Rede nicht wert. Was lässt uns nachts nicht schlafen, was tagsüber sich wegzählen lässt. Zäher Gedanke. Ich tue den Menschen nicht recht.

Die Grenze ist der Gewaltraum – Traum des patrouillierenden Soldaten. Ich tue dem Soldaten nicht recht, er hat schließlich eine Familie zu ernähren mit Gummigeschossen, Knüppeln, Schlägen, Schrot und Blei. Die Werte warten – geduldig lassen sie jede Vergewaltigung eines Kindes durch einen Soldaten über sich ergehen. Der Tod klopft, auch er muss sich einreihen – zuerst muss sich die Lunge mit Wasser füllen. Niemand redet über so viele Menschen. Europa ist eine Statistik. Die Grenze schläft.

Marko Dinić

Ausstellung: 40.556 | Wolf Böwig: Konzept, Foto und Collage | Christoph Ermisch: Layout | Marko Dinić: Text | Habbo Knoch: Text